

Die gewaltigen Proben, laubige Othra überhöhen jeden einzelnen der Säuger zum letztenmal. Auf und ab wagt die Melodie, bald stärker, bald schwächer bis als neuer Unterton ein Marrenendes Schrammendes Geräusch hinzutritt: die erste Maschine rollt bedächtig zum Start. Kein Schall weilt ihr den Weg, schneller und schwerer brast sie in den bleichen Schimmernden Dunst hinein, bis die häßliche flöhende Fahrt in ein weißes Schweben übergliebt. Ein paar mal bligt auf dem Platz des Führers die elektrische Lampe auf und erleuchtet für kurze Zeit die Instrumente. Stogend beugt sich der Beobachter herüber. Ein lebhaftes Riden des Kopfes gibt ihm die Gewißheit, daß alles in Ordnung ist. Da hebt er langsam den Arm, und langsam folgend schwenkt die Maschine in die Richtung ein, bis der ankommende Arm sich senkt. Das Fluggesetz ist auf Kurs, rechts voraus in weiter Ferne liegt Paris.

Nach ist von der Erde kaum etwas zu sehen. Nur im winzigen Umkreis erkennt senkrecht nach unten das Auge durch den flüchtigen Schleier hindurch mühsam ein Dorf, ein Städtchen Straße oder einen Waldbrand. Aber wunderbar klar breitet sich über uns das Firmament, und seine strobenden Gestirne in Verbindung mit dem tremen Kompaß weisen sicher den weiten Weg über die verborgene Erde. Allmählich wird um uns her der Dunst schwächer, und bald steigt das Fluggesetz siegreich aus seiner Sphäre, die eine unerbittlich seine, weiße Decke schart nach oben abgrenzt. Freilich, der Höhenmesser zeigt bereits 2000 Meter, die Front ist längst überflogen.

Die Sicht zur Erde hat sich beständig gebessert. Räuberlos durchdringt der Blick die schwere Dunstdecke, nachdem wir jetzt hoch über ihr dahinzulehen. Wir erkennen vor uns die dunkle Masse des Waldes von Compagne, den die breiten Nebelstreifen des Wisne und des Oisetales umranken. Immer größer wird der Umkreis, der sich in seinen Einzelheiten dem Auge zu erkennen gibt. An vielen Stellen steigen warnend rote, weißliche leuchtende Kugeln hoch in die Luft, sie melden — und gewiß werden sie von trachenden Wölfen und heulenden Störchen unterführt — dem schlafenden Land unser Kommen. Zahlreiche Scheinwerfer bemühen sich vergeblich, die Dunstdecke zu durchbrechen und mit ihrem nebelweißen Arm nach uns zu greifen. Andere „morsen“ in fieberhafter Hast ständig sich wiederholende Zeichen senkrecht in die Luft. Dazwischen blitzen unzählige Lichtpunkte auf, Mündungsjener der Abwehrkanonen, die aus dem Weg zu verlegen trachten. Immer zahlreicher nimmt das Auge sie wahr. Gilt uns der Gruß, gilt er einem anderen Fluggesetz, das vielleicht nur wenige 100 Meter von uns entfernt und doch unerschütterlich für uns dem fernem Ziel zustrebt? Da tauchen auch schon, bald nahe bei uns, bald ferner, seine

flüchtige Wölfe auf. Biswilen vernimmt das Ohr durch das monotone Dröhnen des Motors hindurch den dumpfen Knall, mit dem sie entfallen. Es sind die Sprengkugeln vieler Schrapnell, mit denen der Gegner eine Sperrzone sich aufzubauen bemüht. Zu den niedlichen Massen Wölfe gesellen sich jetzt verringert dunkle Ungetüme, rachsichwarze, zimmergroße Rauchwolken kreierender Granaten.

Und plötzlich pfängt uns der Franzmann Laternen an den Weg. Ueber und unter uns, vor uns und hinter uns hängen sie ruhig in der Luft und erheben mit ihrem blendenden Licht unsere Tragbeds. Es sind Fackelstrahlen mit einem klar leuchtenden Brandtag. Ein besonderer Mechanismus läßt sie wohl eine Minute lang in der Luft flüchten. In Duppden tauchen sie bisweilen in unserer Nähe auf, um den Abwehrschüssen das nächste Ziel zu erleuchten. Wir haben im Schein der lustigen Lampen die Karte studiert.

Immer hunter und lebhafter wird das Feuerwerk auf der Erde und in der Luft. Der Wald von Senlis ist überflogen, und Straßen und Dörfer lauten bereits klar nach einem Punkte hin zusammen. Das breite Schlängelband der Seine taucht jetzt auf und verläßt die Stelle, wo dicht vor uns das verdunkelte Paris in klopfender Angst vor unserem Kommen sich duckt. Wir sind fast senkrecht über den ersten Vorstadtviertel, als sich erst Straßen und Plätze mit Sicherheit erkennen lassen. Dann und wann huscht ein seltsamer Apparat vorüber. Blitzschnell richten sich unsere Maschinengewehre gegen ihn, mag er kommen! Aber sein Wesen sieht uns nicht, oder will uns nicht sehen. Der „Can du Nord“ taucht auf. Bald zeigen sich in langer Ficht längs der Seine die gewaltigen Anlagen der Champs Elyées und der Tuilleries. Staunend erloht das Auge immer neue Einzelheiten in dem märchenhaften schönen Bild.

Wett über Bord gelohnt, bergaffen wir für eine kurze Spanne Zeit alles um uns her. Ein durchdringender, dumpfer Knall weckt uns plötzlich aus unseren Träumen. Dicht vor der Maschine ist eine Granate geplatzt, flatternd verwehen die schwarzen Rauchschwaden im Winde des Propellers.

Da wehst dich gut, stolzes Paris, warte, nun kommt unsere Antwort! Fest und sicher sucht der Blick das besohlene Ziel. Beim Anflug löst ein riesiger Komplex großer Gebäude, Fabrik oder Roserne, davor eine breite, erleuchtete Brücke. Ein Knall — und eine Sprengbombe saust hinab — die flit!

Während der Rest Bomben mitten in das besohlene Ziel gebracht wird, hat die erste Bombe schon ein erhebliches Feuer verursacht. Das sind keine Behausungen friedlicher Menschen, aber die das Feuer dort unten mit rasender Eile Nacht gewinnt.

Im großen Schein der Flammen zeichnen sich langhingelegt die typischen Formen einer großen Fabrik ab. Was mag sie herstellen — Kriegsbedarf? Das Herz jauchzt bei dem Gedanken, daß vielleicht diese eine Bombe Tausende von Geschossen zerstört, die unteren Kameraden im Graben zugebacht waren. An vielen anderen Stellen sind inzwischen Brände ausgebrochen. Wie Siegesfanale lobern sie zum Himmel und zeigen uns auf dem Rückflug, als schon die Rauchzeichen an der Front in Sicht kommen, noch deutlich die gewaltige Wirkung des Angriffes.

Das Wetter hat sich bedeutend verschlechtert. Breite Flächen der Erde verschwinden in fortwährendem Maße unter einer dichten, weißen Decke. Das ist Nebel, der grimmigste, gefährlichste Feind der Flieger! Im Süden und Südwesten zieht er sich wie zu einem unüberwindlichen, gewaltigen Meer zusammen, das unerbittlich uns überholend nach Nordosten sich voranwagt. Das Herz, das im stärksten Abwehrfeuer seine Pulse nicht beschleunigt, klopfte hörbar. Dong sucht das Auge nach dem Ende der weißen Decke. Die Front ist längst überflogen. Noch 15 Minuten, und der Dose muß unter uns liegen. Werden wir ihn früher erreichen, als der Nebel? Da endlich, nach Minuten, die wie Stunden erscheinen taucht erst flüchtig, dann allmählich zusammenhängend das Land aus der weißen Decke empor. Es liest hoch und wehrt siegreich den vordringenden, weißen Feind ab. Wir sind gerettet! Die vertrauten Umrisse großer Wälder tauchen auf, allmählich nimmt der Führer das Gas weg, und bald häßt unser braver Vogel sicher und geborgen über die Landebahn des Oasens.

Kirchennachrichten, Lichtenstein

Mittwoch, den 27. Februar, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlfeier (Ende). Abend 8 Uhr Abendmahlgottesdienst (Roch) — Kollekte für die Innere Mission. Die Emporen bleiben unbenutzt, die Besucher werden gebeten im Schiff Platz zu nehmen.
Donnerstag, den 28. 2., abend 8, Uhr Helfer-Vorbereitung in der Kirchenzeit, Roch (Sammergruppen punkt 2, 8 Uhr Roch.)

Wohnort.

Mittwoch, Freitag, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls, desgleichen abend 7, 8 Uhr Seelsorge und Abendmahl. Anmeldung vorm. von 1/2 8 Uhr abend 7 Uhr an in der Sakristei. Vorm. und abend Kollekte für die Innere Mission.

Nödlitz.

Am Mittwoch, Freitag, nachm. 3 Uhr Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Anmeldung von 1/2 3 Uhr an in der Sakristei. Kollekte für die Innere Mission.

Wernsdorf.

Mittwoch, den 27. Februar Freitag Vorm. 9 Uhr Ganygottesdienst, danach Seelsorge und heil. Abendmahl. Kollekte für die Innere Mission.

In's Geld

gehen tagtäglich mit der Post viele Nummern des „Lichtenstein-Callnberger Tageblattes“. Es gibt keine größere Freude

für unsere Feldgrauen,

als mit der Heimat in enger Fühlung zu bleiben. Senden Sie daher Ihren Angehörigen das heimatische „Lichtenstein-Callnberger Tageblatt“ zum monatlichen Bezugspreise von 1,00 Mk. ins Feld. — Adressänderungen sind zur Vermeidung von Verzögerungen stets umgehend an uns zu berichten.

Johannisgarten

— Lichtenstein. —
Von heute Mittwoch an
Ausverkauf eines hochfeinen
Bayrisch!

Bettmöbelen.

Bekretung sofort. Preis und Beschaffenheit angeben. Auskunft unentgeltlich.
Sanitäts, fährt i. B.
Hörsingstraße 23.

Zu jeder Gelegenheit

sind Ihnen als passende Geschenke für Ihre Lieben die schönsten

„Buch-Romane“

und „Meisters Jugendbücher“

bestens empfohlen.

„Lichtenstein-Callnb. Tageblatt.“

Druck und Verlag von Otto Koch und Wilhelm Bester. Für den gesamten Inhalt verantwortlich Wilhelm Bester in Lichtenstein.

Ein Herz voll Sonnenschein und Güte hat aufgehört zu schlagen!

Am 23. Februar erlag in einem Kriegslazarett des Westens unser heissgeliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder, Nefte und Vetter, der

Kanonier

Wilhelm Asmuss

einer kurzen aber schweren Krankheit.

Lichtenstein und Leipzig, den 25. Februar 1918.

Voll tiefsten Schmerzes bitten um stilles Beileid:

**Wilhelmine verw. Asmuss,
Franz Asmuss, z. Zt. i. Heere,
Marie Asmuss.**

Durch Vermittlung des Roten Kreuzes ging uns heute die schmerzliche Nachricht zu, daß mein guter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, der **Soldat**

Alfred Lorenz

bereits am 4. September 1916 durch Kopfschuß den Heldentod auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlitten hat.

Dies zeigen hierdurch schmerzerfüllt an:

Minna verw. Lorenz nebst Kindern.

Lichtenstein, den 26. Februar 1918.